

## Versöhnung - Wege zu gehen in langer langsamer Zeit

Fallbeispiel Jakob und Esau (Gen 32-33)<sup>1</sup>

Ich möchte von *Versöhnung* sprechen. Versöhnung zwischen zweien, die Brüder waren, Stammväter je eines Volks, und auf ihrem Lebensweg einander feind bis an den Rand eines Krieges. Um *Jakob* und *Esau* geht es dabei, die Söhne Isaaks und Rebekkas. Was darin auf dem Spiel steht aber, kommt mit einer kleinen Szene aus *Christa Wolfs* „Kassandra“ in Sicht.<sup>2</sup>  
– *Kassandra*:

„Liebe Feinde. Wer bin ich, daß ich in euch nur die Sieger, nicht auch die, die leben werden, seh. Die leben müssen, damit, was wir Leben nennen, weitergeht. Diese armen Sieger müssen für alle, die sie getötet haben, weiterleben.

Ich sage ihnen: Wenn ihr aufhören könnt zu siegen, wird diese eure Stadt bestehen.

Gestatte eine Frage, Seherin – (Der Wagenlenker.) – Frag. – Du glaubst nicht dran. – Woran. – Dass wir zu siegen aufhören können. – Ich weiß von keinem Sieger, der es konnte. – So ist, wenn Sieg auf Sieg am Ende Untergang bedeutet, der Untergang in unsere Natur gelegt.

Die Frage aller Fragen. Was für ein kluger Mann.

Komm näher, Wagenlenker. Hör zu. Ich glaube, dass wir unsere Natur nicht kennen. Dass ich nicht alles weiß. So mag es, in der Zukunft, Menschen geben, die ihren Sieg in Leben umzuwandeln wissen.“

Gleich, ob im Streit oder Krieg: In der Fähigkeit der Gegner, „aufhören können zu siegen“, liegt das Geheimnis der Versöhnung. Im Loskommen vom Siegenszwang. Und mehr: Dass die Beteiligten zu Menschen werden, „die ihren Sieg in Leben umzuwandeln wissen“.

Hat nicht alle Schlichtungskunst es mit diesem Ziel zu tun – und mit der Suche nach Wegen zu diesem Ziel? Aus Ihrer Arbeit in den verschiedenen Formaten der „Familien- und Lebensberatung“ wissen Sie darüber besser, erfahrener, jedenfalls anders Bescheid als ich. Ich komme zu Ihnen ‚von außen‘: Mit einer Geschichte der Bibel, die von Versöhnung als Ausgang jahrzehntelanger Verwicklungen erzählt. *Erzählt!* Und das heißt: Wir gehen mit dieser Geschichte verschlungene Wege in langer langsamer Zeit. Dabei hilft, wenn es gut geht, eines dem andern: Das Verstehen der Geschichte unserem Verständnis von Versöhnung – und umgekehrt mag, was wir von Versöhnung wissen, uns auf dem Weg des Erzählens noch einmal neu und freundschaftlich grüßen.

Nun also

---

<sup>1</sup> Zentrale Jahrestagung der Evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V. Fachverband für Psychologische Beratung und Supervision (EKFuL) in Eisenach 30.05.-01.06.2016: „Mit dem Latein (noch nicht) am Ende?“ Anm. d. Hg.: erschienen in: EKFuL (Hg.), *Fokus Beratung*, 29, 2016, 26-34

<sup>2</sup> Christa Wolf, *Kassandra*. Erzählung, 1983, S. 132.

## Teil I Die Geschichte

### 1. Jakob und Esau – Der Weg dahin (Gen 25,19-34; 27; 28-31)

Die Rivalität, die schlummernde Zwietracht war beiden – nein, nicht in die Wiege gelegt; es fing schon im Mutterleib an:

Und Isaak war vierzig Jahre alt, als er Rebekka, die Tochter Betuels des Aramäers von Padan Aram, die Schwester Labans des Aramäers, sich zum Weibe nahm. Und Isaak flehte zu IHM in Hinsicht auf sein Weib, denn sie war unfruchtbar, und ER ließ sich von ihm erflehen, und Rebekka, sein Weib wurde schwanger.

Und als sich die Kinder in ihrem Leibe stießen, sprach sie: Wenn dem so ist, wozu bin ich da?<sup>3</sup>

Erhofft war ein Sohn als Erbe der Verheißung, des Segens von Abraham, dem Vater Isaaks, her. Nun, da es zwei sein würden: Wie sollte das gut gehen? Die menschliche Geschichte tendiert immer wieder zur Zwei-Personen-Beziehung und damit (wohl im ödipalen Muster) zum Ausschluss des oder der Dritten.<sup>4</sup> Mit den Zwillingen in ihrem Leib erlebt Rebekka sich selbst in der Position dieser möglichen Dritten. Ausweglos aber! Denn stürbe sie, stürben die ungeborenen Kinder. *Wozu bin ich da?* Was für ein furchtbarer Satz!

Und sie ging IHN zu befragen. Da antwortete ER ihr:

Zwei Völker sind in deinem Leibe,

Und zwei Nationen trennen sich von deinen Eingeweiden an,

Und die eine Nation wird stärker sein als die andere,

Und die große wird der kleinen dienen.<sup>5</sup>

Also ja, sie hatte es geahnt: Es würde nicht gut gehen! Ohne Konflikte nicht; nicht ohne Sieger und Besiegte. Und der Himmel war schuld. Den Vater hatte er erhört, die Mutter nun aber entzweit mit sich selbst: Wie denn gerecht werden – beiden? Und von beiden: Welcher darf, welcher soll, welcher wird der Erbe sein?

Der die Sache zuerst in die Hand nimmt, buchstäblich die Initiative ‚ergreift‘, nämlich in Gestalt der Ferse (*'aqev*) seines Bruders bei der Geburt, wird *Jakob* genannt werden (*ja'aqov*) und von Anbeginn an einen zweideutig sprechenden Namen haben: Schlicht ‚der Zweitgeborene‘, ‚der Zwilling‘<sup>6</sup>; oder spöttisch bewundernd ‚der Hinterhältige‘, ‚das Schlitzohr‘<sup>7</sup> (25,26). Nicht, dass er schon bei dieser Gelegenheit dem Bruder hätte nehmen können, was des Bruders ist. Er wird dazu noch zweimal ‚hinterhältig‘ handeln müssen (25,29-34; 27,1-40). Jetzt, bei diesem ersten Zugriff, kommt er nur zu seinem Wesen – und sein Wesen in die Welt, die erzählte.

<sup>3</sup> Gen 25,20-22 – Übersetzung (hier wie auch sonst): Benno Jacob, Das Buch Genesis, Stuttgart 2000.

<sup>4</sup> Hinweis von Martin Weimer.

<sup>5</sup> Gen 25,23.

<sup>6</sup> Von *'qb I* – ‚unmittelbar nachfolgen‘.

<sup>7</sup> Von *'qb II* – ‚zurückhalten‘: Hi 37,4; ‚betrügen‘: Gen 27,36; Hos 12,4. Vgl. B. Jacob, aaO, S. 544, und s. noch Anm. 15. – Bibel in gerechter Sprache (BigS) Gen 27,36: ‚Der Fersenmann‘.

Denn in ihm liegt und ihn umgibt in allem, was kommt, dies zwiefältig-zwiespältig Zwillingshafte. Ich zähle nur auf:

- *Zwei Brüder*, ein Paar; verschieden wie Abel und Kain (4,2 / 25,27)<sup>8</sup>: Jakob ein artiger Hirt; Esau, sein haariger Bruder, ein „Mann des Feldes“, kundig der Jagd (nicht unbedingt ein ‚wilder Jäger‘, wie Kinderbibeln ihn malen; ein klobiger Kerl, der gern auf die Pirsch geht, genügt; aus unserer Gegend hierher versetzt: Landwirt mit Lodenjoppe und Flinte – ja auch eine haarige Sache).
- Mit *Kain und Abel* gemeinsam auch dies: Ja, *Jakob-„Abel“* ist der Gesegnete (27,28-29); aber auch *Esau*, wie Kain, geht nicht schutzlos und leer aus (4,13-15 / 27,39-40<sup>9</sup>).
- Aber zwiespältig *Jakob-„Abel“*: Geliebt, angesehen, besonders bevorzugt von Gott – und aber hinterhältig.
- Und zwiespältig *Esau-„Kain“*. Denn wohl, er schwört den Brudermord (*hrg*: 4,8 / 27,41); aber dann, als die Stunde da war, „lief er dem andern entgegen und herzte ihn und fiel ihm um den Hals und küsste ihn, und sie weinten“. (33,4)
- *Die Eltern*, ein Paar – doch gespalten; denn „Isaak hatte Esau lieb“, „Rebekka aber hatte Jakob lieb“ (25,28). Entsprechend kann Esau sein, des Vaters, Sohn (27,1), Jakob ihr, der Mutter, Sohn (27,6) heißen.<sup>10</sup>
- *Zwei Namen*: Der (doppelsinnige, doppelgesichtige) ‚*Jakob*‘ wird mit Ruhmesnamen ‚*Israel*‘ heißen – und dann erst sein, der er ist (32,29; 35,10<sup>11</sup>).
- *Zwei Anschläge* zur Eroberung des Erstgeburtsrechts und des Erstgeburtssegens<sup>12</sup> – der eine die Schwäche des Bruders (seinen Heißhunger), der andere auf Rat und mit Hilfe der Mutter die Schwäche des Vaters (dessen Altersblindheit) ausnutzend (25,29-34; 27,1-40).
- *Zwei Nächte der Gottesbegegnung*: Das Traumgesicht der Himmelsleiter zu *Beth’el* (28,10-22) – und der Kampf am Jabbok zu *Pnu’el/Pni’el* (32,23-32). Wie ein Scharnierstück dazwischen<sup>13</sup> die (Wieder-)Begegnung mit den Engeln (32,1-3): *Mahanajim* – ‚*Zwei Lager*‘.
- *Zwei Lager* auch als Strategie vor der Begegnung mit Esau: „Wenn Esau über das eine Lager kommt und macht es nieder, so wird das andere entrinnen.“ (32,9)

---

<sup>8</sup> B. Jacob, aaO, S. 545.

<sup>9</sup> Ein Segenswort – gegen die übliche Übersetzung: B. Jacob, aaO, S. 570-571!

<sup>10</sup> Vgl. B. Jacob, aaO, S.562.564!

<sup>11</sup> Dazu B. Jacob, aaO, S. 639-640.

<sup>12</sup> Zur Unterscheidung von beidem: B. Jacob, aaO, S. 574-577.

<sup>13</sup> Dazu B. Jacob, aaO, S. 628-629.

- *Zwei Frauen* – die eine, Rahel, geliebt, aber lange kinderlos; die andere, Lea, untergeschoben, aber überaus fruchtbar (29,16-31 und 29,32-30,24).
- *Zweimal sieben Jahre Dienst* bei Laban, Jakobs Onkel mütterlicherseits – betrügerisch schlau in Frieden und Freundschaft (29,1-30,43) und Neid und Streit (31,1-54).
- *Zwei Lieblingssöhne* – Joseph (30,22-24; 37,3) und Benjamin (35,16-18; 42,38; 44,27-31): Mit Joseph beginnt eine neue, lange Geschichte von Schuld und Versöhnung (Gen 37,2-45,28). Benjamin, für Rahel, war ein ‚Sohn des Schmerzes‘ (*Ben-’oni*), denn sie starb bei seiner Geburt; für Jakob jedoch war er *Bin-jamin*, ‚Sohn des Glücks‘ (35,18).<sup>14</sup>
- *Zwei Enkel* – Manasse und Ephraim, Josephs Söhne (41,50-52); und Jakob, altersschwach und altersblind, segnet sie (48,1-20), genauso wie einst Isaak, im gleichen Zustand, ihn gesegnet hatte (27,41-28,5): ‚Überkreuz‘ nämlich – so, dass abermals der Zweitgeborene das Vorrecht vor dem Erstgeborenen erhält, der ‚Kleine‘ vor dem ‚Großen‘ (48,17-20).

Was derart insgesamt entsteht, ist eine *Welt der zwei Gesichter*, der Doppelungen, Spiegelungen, Finten; des hin und her geschickt, des vorwärts und zurück gewiesen Werdens. Eine Welt der Vexierbilder, der Doppelbödigkeiten, der siegreichen Niederlagen, der betrogenen Betrüger. In dieser Welt ist nichts einfach das, was es ist; alles und jedes hat immer ‚noch einen im Sinn‘: Die Klugheit das Mittel zum Zweck; die Liebe den Betrug; die Güte den Raub; das Lachen die Beschämung; der Großmut die Niedertracht; das Glück die Fortüne ...<sup>15</sup>

Und in allem die Spur der Verheißung – das Gestern und Morgen im Heute.

Wie Goethe die Farben verstand als „Taten und Leiden des Lichts“, sind es die Taten und Leiden der Träume und Absichten Gottes, die das Erzählte bunt und das Erzählen farbig machen. Noch für die Kleinviehzucht Jakobs gilt das: „Und er sonderte aus an jenem Tage die sprenkligen und bunten Böcke und alle gefleckten und bunten Ziegen, wo nur etwas Weißes daran war, und alles, was schwarz war unter den Lämmern, und tat’s unter die Hand seiner Söhne.“ (30,35) ... Von denen dem liebsten dann, Joseph, wird er den Lebensweg weisen – mit dem berühmt ‚bunten Rock‘ (37,3).<sup>16</sup>

Alles dies kann uns gefasst darauf machen: So schlicht wie im Western oder im Märchen wird es nicht gehen, in diesen Geschichten die ‚Guten‘ von den ‚Bösen‘, die ‚Täter‘ von den ‚Opfern‘, die ‚Schuld‘ von ‚Unschuld‘ zu scheiden. Auch nicht, was ‚die Wahrheit‘ sei, ist einfach mit Händen zu greifen: Kommt sie, wenn’s ums Ganze geht, nicht (im buchstäblichen

<sup>14</sup> B. Jacob, aaO, S. 666-667.

<sup>15</sup> Ohne auf Fragen der ‚Quellenscheidung‘ einzugehen: Sie würde an diesem Bild nichts ändern.

<sup>16</sup> Vielleicht klang selbst im Namen Jakobs dies ‚Gefleckt-‘, ‚Gesprenkelt-Sein‘ mit: Vgl. Hos 6,8 und B. Jacob, aaO, S. 544.

Sinn:) ‚verkleidet‘ daher und ist Täuschung und Lüge? (Ich denke daran, wie sich Jakob, als Esau verkleidet, den Erstgeburtssegen vom altersblinden Isaak erschleicht: 27,1-40.)

Und also ‚Religion‘, wo und sofern sie im Spiel ist wie hier, macht *nicht* alles klar nach dem Motto: ‚Schwarz oder Weiß, nie Grau‘. Sie vereinfacht, vereinsseitigt *nicht*, was sich mischt, zu einer Spaltung der Welt in ‚Gerechte‘ und ‚Ungerechte‘. Wohl aber, wenn es denn *diese* Religion ist, ist sie *parteilich*: Nicht für die ‚Großen‘, sondern die ‚Kleinen‘ (27,15: Esau: *haggadól*, Jakob: *haqqatan*); nicht für die ‚Guten‘, aber für die Schwachen; nicht für die Siegreichen, sondern für den Frieden – die Kunst, „den Sieg in Leben zu verwandeln“. Wie die Weisheit es lehrt, als fasste sie Jakobs Geschichte zusammen: „Wenn eines Menschen Wege dem HERRN wohlgefallen, so lässt er auch seine Feinde mit ihm Frieden machen.“ (Spr 16,7).

Dessen nun freilich bedarf Jakob sehr – und des Öfteren im Leben. Mit List und Tücke bringt er seinen Bruder zunächst um sein Erstgeburtsrecht (25,29-34), dann um den Erstgeburtssegen (27,1-29). Die Drohung Esaus, sich dafür blutig zu rächen, lässt ihn außer Landes zu Laban, dem Bruder seiner Mutter fliehen (27,41-28,5). Auf dem Weg träumt er nächtens den Traum von der Himmelsleiter, der ihn des Beistands und Segens Gottes gewiss macht (28,10-22). Bei Laban angekommen, nimmt der ihn in Dienst: Sieben Jahre soll er für die schöne, heiß geliebte Rahel dienen; aber als es soweit ist, wird ihm deren ältere Schwester Lea untergeschoben, und er muss abermals sieben Jahre dienen, um endlich sein Ziel zu erreichen (29,1-30). In dieser Zeit kommt er zu Kindersegen und Reichtum (29,31-30,41): „So breitete sich der Mann gar sehr aus, und er kam zu vielen Tieren und Mägden und Knechten und Kamelen und Eseln.“ (30,41) Das ruft den Neid der Söhne Labans und dessen Missgunst auf den Plan, so dass Jakob sich heimlich mit seiner Familie und seiner Habe davon macht. Laban setzt ihm nach, doch in einem Traumgesicht verwarnt ihn Gott: „Hüte dich, dass du Jakob nichts antust, gut oder böse!“ Und so schließen denn beide einen Vertrag zu friedlicher Koexistenz – indem sie sich trennen. (31,1-54)

## 2. Die Bereitung – Jakobs Gebet (Gen 32,1-13)

Nun also beladen – nicht nur mit Schuld, sondern mit dem ganzen Reichtum seines bisherigen Lebens, beschlossen darin die Last der Erwählung, kehrt Jakob (zum Teil, weil er fand, es ist Zeit, zum Teil auf Geheiß des Lebendigen selber: 31,1-13) aus dem Land seiner Zuflucht, seines Asyls, in das Land seiner Herkunft zurück. *Und es erwartet ihn ‚Esau‘* – die schwärende Wunde, das seit den Tagen der Jugend immer noch unabgeschlossene Thema.

Er hatte ja, wie schon gesagt, nicht nur dem Bruder das Recht abgeluchst, nach dem Tode des Vaters über das Haus zu befehlen, das Erstgeburtsrecht (25,29-34); darauf hatte Esau noch gepfeiffen<sup>17</sup>. Er hatte ihn vielmehr des Fruchtbarkeits- und Herrschaftssegens Isaaks, der darin verheißenen eigenen Zukunft beraubt (27,28-29); war mit der Irreführung des Vaters bei

<sup>17</sup> 25,32.34: B. Jacob, aaO, S. 546.

dieser Gelegenheit dem Fluch der Tora verfallen (Dtn 27,18; Lev 19,14) und dem tödlichen Hass seines Bruders (27,41).

Reue? Umkehr? Versöhnung? Rebekka, da sie ihm zur Flucht riet, hatte an sowas gedacht – aber mit dem Witz der Rebekka und in ganz ihrem eigenen Sinn: „Auf, flüchte dich zu meinem Bruder Laban nach Haran und bleibe (jaschab) daselbst ein paar Tage, bis der Grimm deines Bruders sich umwendet (schûb), bis sich wendet (schûb) der Zorn deines Bruders von dir und er vergisst, was du ihm getan hast, und ich sende und dich von dort hole.“ (27,43-45)

Für Jakob, hatte sie gemeint, sei es genug, eine Weile zu ‚bleiben‘, wo er in Sicherheit wäre; ‚wenden‘, allein und von selber, sollte und würde sich Esau zur Rache entschlossene Wut. – Versöhnung? Wer weiß. *Vergessen* aber! Gras darüber wachsen lassen...

Darauf jetzt aber zu setzen, ist Jakob zu klug. Er trifft Vorsichtsmaßnahmen. Zunächst einmal vorfühlen, Boten an Esau voraus – und mit ergebenster Adresse: „Ich habe es zu Ochs und Esel, Schafherde und Knecht und Magd gebracht (zu bescheidenem Auskommen gerade einmal) und möchte gesandt haben (halten zu Gnaden), meinem Herrn zu melden, Gunst in deinen Augen zu finden.“ (32,6)

Mit erschreckendem Ergebnis! Denn die Boten berichten: „Wir sind zu deinem Bruder, zu Esau gekommen, auch geht er dir entgegen und vierhundert Mann mit ihm.“ (32,7) Vierhundert Mann! Das ist nicht viel oder wenig, das sind Desperados, eine Bande, ein Söldnerheer! Wie man von David weiß: „Es sammelten sich bei ihm allerlei Männer, die in Not und Schulden und verbitterten Herzens waren [...]; und es waren bei ihm etwa vierhundert Mann.“ (1 Sam 22,2; vgl. Ri 9,4; 11,3) Kein Wunder: „Da fürchtete sich Jakob sehr und ihm ward angst.“ (32,8)

Zunächst einmal, ohne viel Aufhebens aber, sorgt er strategisch dafür, durch eine Teilung des Lagers den möglichen Schaden zu mindern (32,8-9: Ganze anderthalb Verse). Dann aber dieses Gebet (32,10-13):

Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, DU,  
der zu mir sprach: kehre in dein Land und zu deiner Verwandtschaft zurück,  
ich will dir wohltun –  
ich bin zu klein für alle Gnaden und alle Treue, die du deinem Knechte erwiesen hast,  
denn mit meinem Stabe habe ich diesen Jordan überschritten  
und jetzt bin ich zu zwei Lagern geworden. –  
O, errette mich aus der Hand meines Bruders, aus der Hand Esaus,  
denn ich, ich fürchte ihn,  
dass er komme und mich erschlage, Mutter samt Kindern!  
Und du hast doch gesagt, wohltun will ich dir, wohltun  
und deine Nachkommen machen wie den Sand des Meeres,  
der vor Menge nicht gezählt wird.

„Manche mäkeln an dem Gebet: es falle Jakob nicht ein, sein Unrecht einzuräumen, seine Demut sei nicht die des reuigen Sünders gegenüber dem heiligen Gott.“<sup>18</sup> Aber es sind enttäuschte Formerwartungen, nicht Wahrnehmungen, die sich so äußern. Richtig ist: Jakob ‚gesteht‘ nicht, ‚bekennt‘ nicht, dass er und was er ‚gesündigt hat in Gedanken, Worten und Werken‘. Zuerst (V.10-11) und zuletzt (V.13) blickt er nicht auf sich selbst und seine Geschichte, sondern auf Gott – und dessen Geschichte mit ihm: Eine Geschichte der Verbundenheit, der Gnadenerweise, der Güte und Treue über alles Erwarten, alles Sich-zurechnen-Dürfen hinaus. Nicht in Selbstanklage, im Gotteslob kommt er zu sich. Denn das ist die ‚Heiligkeit‘, die Ehre dieses Gottes: Dass der Bedrohte, Geängstete, Elende ‚zu klein‘ ist – und eben doch nicht zu klein, dass sich Gott seiner annimmt. Wie in den Klagegebeten des Psalters<sup>19</sup> baut Jakob sich nicht vor Gott auf, und sei es als reuiger Sünder, der wenigstens dies, seine Bußfertigkeit, anbieten könnte, um Gott zu gefallen. Sondern er argumentiert nur mit einem: Der (wie es im Rüstgebet unserer Agende heißt) ‚grundlosen Barmherzigkeit‘ Gottes. Gnade hat keinen Grund – außer der Gnade. Gott hat keinen Grund – außer Gott. Der ist frei, ja; aber nicht unbestimmt! Sondern er hat sich bestimmt: In Generationenverbundenheit mit Großvater und Vater, in Treue zu seinen Verheißungen, Führungen – und in seinem *Namen*, JHWH, ‚Ich werde da sein‘ (Ex 3,14). Mit diesem Namen war die Verheißung der Traumnacht von Bethel verbunden (28,13.21). Nun aber, in seiner Not, spricht Jakob ‚zum ersten Male Gott in Beziehung auf sich selbst damit an‘ (V.10).<sup>20</sup> Und zum ersten Mal in der Tora nennt ein Mensch sich vor Gott ‚*avdäka*, ‚dein Knecht‘ (V.11).<sup>21</sup> Nichts mehr von Zwiespalt, nichts mehr von Täuschung darin. Was Jakob noch ist, ist er in diesem Sich-ganz-Überlassen: ‚O, errette mich aus der Hand meines Bruders, aus der Hand Esaus, denn ich, ich fürchte ihn, dass er komme und mich erschlage, Mutter samt Kindern!‘<sup>22</sup> Alles, was ‚Persona‘, Selbstdarstellung, Kunst der Außenwirkung, ‚*Ja‘aqov* das Schlitzohr‘ an ihm war, ist dahin. Vor dem, dessen Name sagt: *Ich werde da sein*, ist er nichts als ein kleines verängstigtes ‚Selbst‘ – ‚*Ja‘aqov* der Zweitgeborene, der Zwilling‘. Vor dem, der ihm versprochen hat: ‚Wohltun will ich dir, wohltun!‘, wird er ‚ganz‘, wird er wahrhaftig. Er ‚verliert sein Gesicht‘. Und er kann es verlieren: Auf dieses Gnadenwort hin. Bereit ist er nun. Zu tun bereit, was an der Zeit und am Ort ist.

### 3. Das Geschenk – Überwinden, was trennt (Gen 32,14-22)

„Er blieb dort in jener Nacht und nahm aus dem, was ihm zugekommen war, ein Geschenk für seinen Bruder Esau:

Ziegen zweihundert und Böcke zwanzig,  
Schafe zweihundert und Widder zwanzig.  
Säugende Kamele und ihre Jungen dreißig,  
Kühe vierzig und Rinder zehn,  
Eselinnen zwanzig und Esel zehn.

<sup>18</sup> B. Jacob, aaO, S. 634.

<sup>19</sup> Vgl. z. B. Ps 3; 6; 10; 12; 22 ...

<sup>20</sup> B. Jacob, aaO, S. 633.

<sup>21</sup> Ebd. – BigS: ‚Sklave‘.

<sup>22</sup> B. Jacob, aaO, S. 634: ‚Die Angst vor dem Wüterich, dem alles zuzutrauen ist, gibt ihm den stärksten und volkstümlichen Ausdruck [...] ein, wie Dt 22<sup>6</sup> Hos 10<sup>14</sup>.‘

Er übergab sie seinen Knechten, Herde für Herde allein, und sprach zu seinen Knechten: Geht mir voraus, und einen Zwischenraum sollt ihr lassen zwischen Herde und Herde. [...] So ging also das Geschenk ihm voran und er blieb in jener Nacht im Lager.“ (32,14-22)

Alles, was die Prozession, zu der er seine Habe ordnet, seiner Absicht nach bedeutet, sagt er so (V.21): „Ich will sein [Esau] Angesicht (*panajw*) versöhnen (*kpr pi.*) durch das Geschenk (*mincha*), das mir vorangeht, und nachher sein Angesicht (*panajw*) sehen, vielleicht erhebt er mein Angesicht (*panaj*).“

Mit ‚Versöhnen‘ und ‚Geschenk‘ erscheinen hier, in noch profanem, weltlichem Gebrauch, zwei Worte, die nachmals hoch geladen sind mit kultischer, ja ritueller Bedeutung: Es geht um *Sühne*.<sup>23</sup> Von früh an ist dabei entscheidend: Gemeint ist „ein Handeln oder Geschehen in exzeptionell kritischer Situation, in der aufgrund moralischer, rechtlicher oder religiöser Verschuldung das *Leben* des einzelnen oder der Gemeinschaft *verwirkt* ist“.<sup>24</sup> In dieser Lage, in der „der Mensch zwischen *Leben und Tod* steht“, geht es um schlichterding alles, um „die *Errettung aus Todesverfallenheit, die Ermöglichung neuen Lebens*“.<sup>25</sup>

Was dabei die Gabe zu leisten vermag, wie sie verstanden und was ihr zugetraut wird, ist nicht überall dasselbe – weder hier, in profanem Kontext, noch in kultisch-rituellen Zusammenhängen sühnenden Handelns. Sicher steht im Hintergrund die einfache Logik des Gaben-Tausches (Geben in Erwartung zu bekommen). Aber darin geht nicht auf, was die sühnende Gabe symbolisiert. So wird Jakob sie später, in der Begegnung mit Esau, einerseits so begründen: „Ich möchte doch Gunst finden in deinen Augen!“ (33,10) – also in Erwartung, etwas dafür zu bekommen; im selben Atem dann aber (33,11) nennt er sie andererseits eine Segensgabe (*b<sup>e</sup>rākā*), die das Wohlwollen seines Bruders nicht zum Ziel, sondern zum Grund hat – die auf ihre Weise Antwort darauf ist: Dankesgabe, „denn du hast mir wohlgewollt“ (33,10). Beides mithin, jene Erwartung und dieser Dank, hat Raum im Symbol versöhnender, sühnender Gabe.

Aber so weit ist es lange noch nicht. Noch steht die angstvoll erwartete Wiederbegegnung mit Esau ja aus. Es geht in dieser Lage für Jakob in der Tat um die *Errettung aus Todesverfallenheit, die Ermöglichung neuen Lebens*. Und da wird der Gabe, die er vorausschickt, heilende, rettende Kraft zugetraut. Ihre Bestimmung und mögliche (mögliche!) Wirkung liegt darin, zu überwinden, was trennt – was gleichsam dinglich zwischen zweien steht und (wie wir sagen) ‚ausgeräumt‘ werden muss, um sie zu ‚versöhnen‘ (wie es im Mittelhochdeutschen und noch im Weihnachtslied heißt).

Für solches Beseitigen, ‚Ausräumen‘ ist Jes 6,6-7 die unvergesslichste Stelle – der Seraf, der den Mund Jesajas mit glühender Kohle vom Altar berührt: „Sieh da, dies berührt deine Lippen, damit deine Schuld weicht und deine Sünde gesühnt (*kpr*) wird.“<sup>26</sup> Was an den

<sup>23</sup> B. Janowski, Sühne als Heilsgeschehen. Studien zur Sühnetheologie der Priesterschrift und zur Wurzel KPR im Alten Orient und im Alten Testament, WMANT 55, Neukirchen-Vluyn 1982. Vgl. bes. S. 110ff. und S. 178 zur ‚Genealogie‘ der Bedeutungen von *kpr*.

<sup>24</sup> Ebd. S. 114-115; Hervorhebung i. O.

<sup>25</sup> Ebd. S. 176; Hervorhebung i. O.

<sup>26</sup> Übersetzung BigS.

Lippen Jesajas unrein war (Jes 6,5), seiner Sendung im Weg, wird in dieser Vision getilgt, gleichsam weggebrannt durch die Glut. Und wirkungsgeschichtlich am folgenreichsten: Der Bock im Ritual des Großen Versöhnungstages Lev 16: „Aaron legt seine beiden Hände auf den Kopf des lebendigen Bocks und bekennt über ihm alle Schuld der Nachkommen Israels und alle ihre Vergehen und alle ihre Verfehlungen. [...] Der Bock trage auf sich alle ihre Schuld in ein abgeschnittenes Land, er soll in die Wildnis geschickt werden.“<sup>27</sup> Aller ‚Sündenstoff‘ sozusagen, alles Trennende zwischen Gott und Volk, wird beiseite geschafft – in die Wüste.

Die Metaphorik an unserer Stelle ist anderer Art, entnommen der ‚Gesichtlichkeit‘ (Peter Sloterdijk<sup>28</sup>) des Menschen: Aus Todesverfallenheit zu neuem Leben befreit das „Bedecken“ – sei es (objektiv) der Schuld des Täters, sei es (subjektiv) des Angesichts (*panîm*) dessen, der im Recht ist.<sup>29</sup> Wie das gemeint ist, wird am Ende Jakob selbst zu Esau sagen: „Ich möchte doch Gunst finden in deinen Augen, also nimm mein Geschenk aus meiner Hand, denn ich habe ja doch dein Angesicht gesehen, wie man das Angesicht Gottes sieht, und du hast mir wohlgewollt.“ (33,10) Der Schuld, die zwischen beiden steht, wird ihre Macht genommen. Hat sie bis dahin beide gebannt, sie so gefesselt, so fixiert, dass sie ‚nicht absehen‘ konnten davon und einander ‚nicht ins Gesicht sehen‘, so wird sie nun ‚begraben‘: Bedeckt, wie man das Blut bedeckt, das zur Erde geflossen ist (Lev 17,10-14) – und wie man Licht, das leuchten soll, ganz sicher nicht bedeckt (Lk 8,16). „Glücklich sind die, deren Übertretung aufgehoben, / deren Schuld bedeckt ist“, beginnt Ps 32; und Paulus stimmt ein, nicht nur zu (Röm 4,6-8).

Mithin, die Prozession der Gaben, die Jakob dem Bruder entgeschickt, ist aus Ziegen, Böcken, Schafen, Widdern, Kamelen, Rindern und Eseln eine eindrucksvolle Rede auf summa summarum 550 mal 4 Beinen: *Anerkenntnis* und *Bekanntnis* seiner Schuld ebenso wie *Bitte* um und *Beitrag* schon zur Versöhnung mit dem Bruder. Dass er dabei nicht alles auf einmal schickt, sondern Herde für Herde schön nacheinander, ist vielleicht von der Absicht bestimmt, desto größeren Eindruck zu machen. Aber jedes Mal, wenn sie auf Esau stoßen, sollen die Knechte ja sagen: „Von deinem Knechte, von Jakob ist es ein Geschenk, meinem Herrn, dem Esau gesandt, und siehe er selber ist hinter uns.“ (32,19) Das klingt im gegebenen Kontext so, als sollte Esau verstehen: Was Jakob angeht, der ist schon dabei, Schaufel um Schaufel, soviel er vermag, die Schuld zuzuschütten, die beide trennt.

Ob Esau drauf eingehen wird, ist die Frage. Die ist offen.

#### 4. Die Jabbok-Furt – Sich zur Wahrheit durchringen (Gen 32,23-33)

So geheimnisvoll die Nacht, da Jakob mit dem Engel „worstelt“ (Beischrift eines alten Bildes dieser oft gemalten Szene), so vielfältig die Versuche, sie zu lichten. Mich überzeugt und mir gefällt besonders die Interpretation von Benno Jacob.<sup>30</sup> Ich hebe zwei Gedanken hervor:

<sup>27</sup> Lev 16,21-22. BigS.

<sup>28</sup> Peter Sloterdijk, Sphären I. Blasen, <sup>3</sup>1999, S. 141-209

<sup>29</sup> Vgl. B. Jacob, aaO, S. 636.

<sup>30</sup> Vgl. ebd. S. 641-644.

(1.) Wozu die Geschichte (32,23-33) an dieser Stelle? Die Frage war offen: Wird Esau sich einlassen auf Versöhnungshandeln und Versöhnungsbitte Jakobs? Wird er ablassen von dem Entschluss, Jakob totzuschlagen (27,41)? Aber als wäre das gar keine Frage, kommt dieser Esau am Ende (33,4) wie Zieten aus dem Busch; vielmehr gerade nicht wie Zieten, sondern überströmend lind und unter Tränen küssend.

„Höchst erstaunlich! [...] Jedoch als Esau des andern ansichtig wird, wer ist das, der sich da [hinkend, gezeichnet vom Ringen am Jabbok] heranschleppt, sich siebenmal bis zur Erde verneigend, hinter ihm ein Haufe sich zusammendrängender Frauen und Kinder? *Ein gelähmter, ein geschlagener Mann*, der mühsam vorwärtshinkt! Ist das der einst so behende, vielgewandte Jakob, gegen den er seine Kriegsschar aufgeboden haben sollte? Diese Gestalt entwaffnet ihn. So hat Gott den Jakob errettet, indem er ihn *noch schwächer machte*. Durch diese Schwäche hat er Esau besiegt, hat Esau sich besiegt. Er fühlt sich geschlagen, indem er einen Geschlagenen vor sich sieht. Und wo geschlagen sieht Esau den Jakob? *An der Hüfte*, mit gehemmtem Fuß! Gerade da, wo die Wurzel ihrer Feindschaft lag. [...] Die Rettung Jakobs ist also seine Lähmung.“<sup>31</sup>

Zurück bezogen auf jenes Gebet, in dem Jakob zu Gott um Rettung rief: Da hatte er *vor Gott* sein Gesicht verloren und zur Wahrheit seiner selbst gefunden. Jetzt verliert er es *vor Esau* – nicht einfach, weil er sich demütigt (da kann man wissen, was sich gehört und wie man's geschickt macht), sondern als gedemütigter, gebeugter, hinkender jüngerer Bruder. Das Fintieren, die Lüge, die List hat ein Ende. Angekommen in der Wahrheit begegnet er Esau. Und die Wahrheit macht sie frei – beide.

(2.) Benno Jacob weiter<sup>32</sup>: „Wer aber war der Gegner Jakobs gewesen? [...] Er steht in einer Reihe mit dem Elohim oder Mal'akh, der Hiob schlägt, sich Bileam in den Weg stellt und Abraham versucht. [...] Der Midrasch (Ber. r.) sagt: es war der (himmlische) ‚Fürst‘ *Esau*, und das ist von allen Erklärungen die zutreffendste. [Dieser himmlische ‚Fürst‘] ist auch ein Gotteskämpfer, er vertritt immer eine gute Sache, ein relatives Recht. Und das war Esaus Sache. Er durfte mit Recht auf den Bruder ergrimmt sein, der ihn betrogen hatte. Als daher Jakob in seiner Angst betet: ‚errette mich aus der Hand meines Bruders‘, da muss es im himmlischen Rate, in dem kein Recht unvertreten ist, eine Stimme gegeben haben, die fragte: verdient er Erhörung, geschieht ihm nicht recht? Und darauf muss Gott dem Ankläger ebenso wie im Buche Hiob geantwortet haben: nun wohl, du Annehmer Esaus, versuche, ob du Jakob überwinden kannst [...] So ist der Gottesbote der Geist, *das Recht Esaus*, der Schatten, der Jakob zwanzig Jahre verfolgt hatte und sich jetzt riesengroß erhebt. Mit Einem Worte: *es ist die eigene Vergangenheit und Schuld, mit der Jakob ‚ringt‘*.“<sup>33</sup>

Das wirft ein zweites Licht auf die Verletzung, mit der er aus dem Kampf hervorgeht: Sie zeigt – und das selber ist Teil der Wahrheit, in der er angekommen ist –, *dass seine Schuld mit ihm geht*, dass er sie nicht einfach los ist, auch sie nicht los sein wird nach der und trotz der Versöhnung mit Esau. Er wird mit ihr, sie wird mit ihm durch sein Leben hinken. Entschieden

<sup>31</sup> Ebd. S. 642; kursiv i. O. gesperrt.

<sup>32</sup> Vgl. zum Folgenden auch Almuth Sh. Bruckstein, Vom Aufstand der Bilder. Materialien zu Rembrandt und Midrasch, 2007, S. 37ff.

<sup>33</sup> Ebd. S. 643. Hervorhebung JH.

ist nur, wer wen hat: Er sie, aber nicht mehr sie ihn. Er wird *mit der Schuld* leben; mit der Schuld aber *leben*.

Vorausgesetzt, Esau versöhnt sich mit ihm.

## 5. Das Einvernehmen – Versöhnung (Gen 33)

Auf den ersten Blick zwar sieht es nicht danach aus: „Jakob erhob seine Augen und sah, siehe da kam Esau und mit ihm vierhundert Mann.“ (33,1a) Mit *militärischer Macht* zieht ihm sein Bruder entgegen. Haushoch überlegener Macht. Und er, Jakob, der seine Leute ja längst mit den Herden (und höflichsten Ergebenheitsadressen) vorausgeschickt hatte, steht dieser Macht mit nichts gegenüber als seinen Frauen und Kindern.

Genau aber das, zeigt sich nun, war strategisch bedacht und hat taktischen Witz, denn längst ist der Konflikt aus einem Streit in der Familie zu dem eines drohenden Kriegs eskaliert<sup>34</sup>: In *entwaffnender Schutzlosigkeit*, auf Gnade und Ungnade, gibt Jakob sich selbst und die Seinen Esau, seinem Bruder preis. Entsprechend bedacht gestaltet er die Situation zur Szene: „Da verteilte er die Kinder auf Lea und auf Rahel und auf die beiden Mägde, stellte aber die Mägde und ihre Kinder zuerst, Lea und ihre Kinder dahinter und Rahel und Joseph dahinter.“ (33,1b-2) Das Prinzip dieser Aufstellung: Die am wenigsten Geliebten stellt er in ‚vorderste Front‘, die Zweitliebsten dahinter, die ihm Teuersten aber ins letzte Glied, am weitesten vom Schuss. Als wären es Soldaten, gestaffelt in Kampfformation; aber es sind seine Frauen und Kinder!

Nur er selbst stellt sich allen voran.

Ist das pfiffig? Oder klug? Die Situation jedenfalls ist bitter ernst, und das Wagnis, das Risiko groß: Wird seine Wehrlosigkeit, kann seine Schwäche ihn schützen?

„Er selbst ging ihnen voran und verneigte sich siebenmal zur Erde, bis er nahe an seinem Bruder war.“ (33,3) Nein, die Ergebenheitsgesten, sich siebenmal niederzuwerfen zur Erde, sind nicht so übertrieben theatralisch, wie sie uns dünken!<sup>35</sup> Sie setzen nur fort, was die ‚Familienaufstellung‘ von eben und was schon das Senden der Herden mitsamt seinen Leuten vorher besagt: Er kommt ohne Macht, doch nicht ohnmächtig; denn was er noch aufbieten kann, ist seine Schutzlosigkeit.

Die lässt seinem Bruder nicht nur freie Hand, mit ihm, wie er will, zu verfahren; diese Freiheit hat Esau nach Lage der Dinge ja ohnehin schon. Sondern indem Jakob sich so seinem Bruder aussetzt, gibt er ihm erst freie Hand, nämlich dazu, *auch anders als festgelegt auf Vergeltung und Rache zu handeln*. Im Sinn allein dieser Option hätte (und hatte ja tatsächlich auch) die

---

<sup>34</sup> Claus Westermann, Genesis, Kapitel 12-36, BKAT I/2, 1981, S. 621.646.

<sup>35</sup> „... was ist selbst dies gegen die Knechtseligkeit und Unterwürfigkeit des ‚in tiefster Demut vor seinem König *ersterbenden* (!)‘ preußischen Untertanen, zu der sich z.B. selbst ein Kant verstehen musste“: Benno Jacob, aaO, S. 645.

*Flucht* Jakobs vor Esau gelegen. Jakob aber flieht nicht mehr, nicht vor sich selbst (das Gebet), nicht vor der Rachewut Esaus (das Geschenk), nicht vor seiner Schuld (das Ringen am Jabbok); er verstellt sich nicht mehr, sondern stellt sich. Nämlich als der, der *mit neuer Identität* aus dem Jabbok-Ringen hervorgegangen ist, bezeichnet durch den neuen Namen (32,29): „Nicht Jakob – so wird noch gesagt werden – sei dein Name, sondern Israel [Gotteskämpfer], denn gekämpft hast du mit Gott und Mann und überwunden.“ Als dieser, der im Kampf „mit Gott und Mann“ bestanden hat, ist er mit sich und seinem Gott im Reinen und steht eben damit auch Esau anders als bis dahin gegenüber: *„Mit Gott zu zweit“* sozusagen; das heißt, das bipolare Gegenüber der zwei Brüder verwandelt sich, und es entsteht ein *offenes Dreieck des Umgangs der beiden mit Gott und so miteinander*. Die dyadische Struktur ist gesprengt, in der sie ein- für allemal als ‚Täter‘ und ‚Opfer‘, ‚Schuldiger‘ und ‚Rächer‘ aneinander gefesselt waren. Im offenen Dreieck mit Gott im Spiel kann vielmehr Jakob-Israel es wagen, sich schutzlos dem Bruder zu stellen – und erst damit, doch damit zugleich kann seinerseits Esau ihm anders als in der Rolle des Rächers begegnen. Eine Möglichkeit nur! Aber in dieser Möglichkeit liegt schlechthin alles: Wird Esau sie ergreifen, so wird keiner den andern bezwungen, keiner gesiegt haben – aber beide gewonnen. Nämlich die Freiheit, *„aufhören können zu siegen“*.

Und so geschieht es: „Da lief Esau auf ihn zu, umarmte ihn, fiel ihm um den Hals, küsste ihn, und sie weinten.“ (33,4) „Esau ist wie umgewandelt.“<sup>36</sup> Und mit Esau die Situation insgesamt. Man mag vielleicht finden (und hat gefunden), des Herzens und Küssens und Weinens sei hier des Guten zu viel.<sup>37</sup> Verdächtig zu viel. Und diese Empfindung hat möglichen Anhalt im Anklang des hebräischen Wortes für ‚Kuss‘ (*nēšiqāh*) an das wurzelgleiche Wort für ‚Waffe‘ (*nešaq*). Ausgehend davon hat rabbinische Auslegung in Esaus Kuss verdeckte Aggression erkannt: „Küsse? Bisse!“, fasst Benno Jacob diese Diskussion zusammen.<sup>38</sup> – Möglich. (Ich komme noch darauf zurück.) Aber das genau ist so ein Fall von ‚noch einen im Sinn‘, wie er zu all diesen Jakob-Geschichten gehört.<sup>39</sup> Es ändert nichts daran, dass hier, mit den Tränen des Schmerzes, der Freude über die lange Geschichte der Schuld und dass sie zu Ende ist endlich, ein Ziel, eine Wende erreicht ist. Die Todesgefahr ist dahin. Der Schuld Jakobs wird nicht Erwähnung getan – und nicht des Racheschwurs Esaus. Neues Leben ist möglich. Und liegt voraus.

So will es auch die Struktur des Erzählens: Mit derselben Wendung, die die eben besprochene Szene eröffnet – „Jakob erhob seine Augen und sah...“ –, setzt die Darstellung dessen, was folgt, nun neu an: [Esau] „erhob seine Augen und sah...“ (33,5). Hatte er bisher nur Augen für Jakob, so sieht er nun dessen Frauen und Kinder, nimmt auch deren Huldigung entgegen (33,6-7) und kommt dann zur Sache – in vornehm gespielter Unwissenheit: „Was wolltest du mit diesem ganzen Lager, auf das ich gestoßen bin?“, fragt er (33,8); fragt damit so, als hätten Jakobs Leute bei den vorausgesandten Herden nicht ein Wort der Botschaften ausgerichtet, die er ihnen aufgetragen hatte: „Von deinem Knechte, von Jakob ist es ein Geschenk, meinem Herrn, dem Esau gesandt...“ (32,19 vgl. 32,5-6). Und Jakob, darauf, spielt dieses Spiel mit.

<sup>36</sup> Benno Jacob, ebd.

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> Ebd. – Vgl. Almuth Sh. Bruckstein, aaO, S. 39.

<sup>39</sup> S. o. bei Anm. 14.

Es entsteht ein Geplänkel – in der Form ein Dialog, ein Fintieren im Inhalt –, in dem es Esaus Rolle ist, sich zu zieren, Jakobs Rolle, nur desto drängender zu nötigen (33,8-11):

Esau: Was wolltest du mit diesem ganzen Lager, auf das ich gestoßen bin?

Jakob: Gunst zu finden in den Augen meines Herrn!

Esau: Ich habe schon viel, mein Bruder, behalte du, was dein ist.

Jakob: Nicht doch! Ich möchte doch Gunst finden in deinen Augen, also nimm mein Geschenk aus meiner Hand, denn ich habe ja doch dein Angesicht gesehen, wie man das Angesicht Gottes sieht, und du hast mir wohlgewollt. Nimm doch meine Segensgabe, die dir gebracht worden ist, denn Gott hat mich begnadet, und ich habe vollauf.

Lakonisch das erwartete Ergebnis: Er drang in ihn, und der nahm.

Eine herrliche Scharade! Als hätte Jakobs „Geschenk“ nicht längst schon bei Esau bewirkt, wozu es gedacht und was ihm zugetraut worden war: Das zu „bedecken“, was als Schuld Jakobs und Racheschwur Esaus beide in Feindschaft verband, was trennend zwischen ihnen stand und sie zugleich voneinander nicht loskommen ließ, fixiert in den Rollen des ‚Täters‘ und ‚Rächers‘! *Sie stellen sich nur noch, ‚als ob‘.*

Aber ihre Unterhaltung dient nicht nur der Unterhaltung. Es kommt darin zum Zug, was wesentlich mit zu der Versöhnung gehört, die hier intendiert und erreicht ist. Ja, der Bann der Schuld, des Racheschwurs ist gelöst. Beide sind nicht mehr die alten. *Aber ein bisschen denn doch!* Nicht nur die Scharade um das „Geschenk“ macht das deutlich; ebenso zeigt das die Vorsicht, die überaus höfliche, mit der sie danach über den Weg in die Zukunft verhandeln (33,12-16).<sup>40</sup> Es wird dies kein gemeinsamer Weg sein. Sie können sich trennen – in Frieden.

Sie wissen zu viel voneinander. Und müssen einander nicht mehr zurechtwünschen – noch ‚zurechthassen‘. Sie können sich sehen als die, die sie sind, endlich wieder!

Versöhnung macht sehend, nicht blind.

So werden sie, einer dem andern, nicht blind vertrauen. Aber – und so erst – einander gerecht.

„So kehrte Esau an diesem Tage seines Weges nach Seir zurück. Jakob aber zog nach Sukkot und baute sich ein Haus...“ (33,16.17)

Soweit der Gang durch diese Geschichte. Ich möchte im Nachgang dazu einige Hauptpunkte des ‚inneren‘ Vorgangs, der Dynamik des Geschehens im *Untergrund* der erzählten Ereignisse noch einmal eigens erfassen und uns vor Augen führen. Daher:

---

<sup>40</sup> Meisterlich ausgemalt von Thomas Mann, Joseph und seine Brüder: Die Geschichten Jaakobs, Zweites Hauptstück: Jaakob und Esau, Esau (GW IV, <sup>2</sup>1974, 145-151), S. 146-151.

## Teil II Nachgedanken Vom Konflikt zur Versöhnung, ein zweiter Blick

### 1. Schuldeingeständnis – Vergebung – Versöhnung

Im Gang der Geschichte fehlt (und ist, wie gesagt,<sup>41</sup> auch pünktlich beanstandet worden), dass Jakob in Reue und Buße sich zu seiner Schuld bekennt. Es fehlt desgleichen, dass er seinen Bruder ausdrücklich um Vergebung bittet, und umgekehrt, dass Esau von sich aus ihm zu vergeben erklärt. Wohl kann man beides im faktischen Verhalten der Brüder finden.<sup>42</sup> Das Schweigen in diesem Punkt aber lässt offen, was denn genau als die Schuld zwischen beiden – und die Schuld wessen – *Inhalt* des Bekennens und der Vergebung hätte sein können oder müssen. Auch Esau ist ja nicht ohne! Er droht mit Brudermord (27,41), treibt damit Jakob zur Flucht ins Exil und erwartet ihn bei dessen Rückkehr mit der Bereitschaft zum Krieg (noch wirksam womöglich in bissigen Küssen). Und die Schuld Jakobs? Da ist bei weitem nicht alles so klar, wie es scheint. Ja, er bringt seinen Bruder um das, was ihm zusteht; ja, um das zu erreichen, betrügt er seinen Vater, ein todeswürdiges Verbrechen (Dtn 27,18; Lev 19,14). Aber in alledem: Handelt er frei? Erfüllt sich nicht gerade so und darin das Geburtsorakel, ergangen von Gott selbst an seine Mutter Rebekka?

Zwei Völker [Israel und Edom] sind in deinem Leibe,  
Und zwei Nationen trennen sich von deinen Eingeweiden an,  
Und die eine Nation [Israel] wird stärker sein als die andere,  
Und die große [Edom] wird der kleinen dienen.

So das Orakel. Und also: Trägt Jakob überhaupt Schuld, für die er, weil handelnd in freier Entscheidung, persönlich Verantwortung trüge? Ist nicht alles ‚Bestimmung‘?

Ich gehe dem gleich weiter nach. Ein Hinweis noch aber zuvor: Ganz so selbstverständlich wie landläufig angenommen, gehören ein Schuldeingeständnis und das Vergeben mitnichten zu einer Versöhnung. So war es auf dem Weg zur Überwindung der Apartheid in Südafrika vor Einsetzung der *Wahrheits- und Versöhnungskommission* zunächst durchaus strittig, ob und in welcher Weise das Bekennen von Schuld im Prozess nationaler Versöhnung eine Rolle spielen könne oder müsse.<sup>43</sup> Und es gehört zu den Bedingungen, unter denen die Kommission Amnestie gewähren darf und soll, dass sie „nicht die Vollmacht [hat], dem Täter Reue und Schuldbekennnis und ein Versprechen der Wiedergutmachung abzuverlangen“.<sup>44</sup> – Was die andere Seite, die des Vergabens angeht, so sehen wir uns in der Seelsorge häufig vor die Frage gestellt, wie es Hinterbliebenen möglich sein kann, sich mit Gestorbenen zu versöhnen, die ihnen nicht mehr vergeben *können*. Ist Versöhnung in diesen Fällen unmöglich? Und ist sie unmöglich, weil es unmöglich ist, *stellvertretend* zu vergeben – ein vielverhandeltes

<sup>41</sup> S. o. bei Anm. 17.

<sup>42</sup> Vgl. z.B. Claus Westermann, aaO, S. 622f.646: „In dem Konflikt zwischen den Brüdern kommt es am Ende zu einer Versöhnung, die das Eingeständnis der Schuld des einen, die Vergebung des anderen Bruders einschließt, ohne dass beides ausgesprochen werden müsste.“

<sup>43</sup> Wolfgang Kistner, *Gerechtigkeit und Versöhnung. Theologie und Kirche im Transformationsprozess des neuen Südafrika. Sammelband mit Beiträgen aus den Jahren 1985 bis 2006, 2008*, S. 153f.156.160.162.168

<sup>44</sup> Wolfgang Kistner, ebd. S. 186.

Problem im Hinblick auf Prozesse der Versöhnung zwischen Angehörigen und Nachgeborenen von Opfern und Tätern systematischer Vernichtung (Shoa)? Magdalene L. Frettlöh formuliert prägnant am Ende einer grundlegenden Studie im Durchgang durch philosophisch-politische und anthropologische Vergebungs-Diskurse: „*Versöhnung* ist auch ohne Vergebung möglich, *Erlösung* nicht.“<sup>45</sup> – Nun, um Erlösung geht es in unserer Geschichte gewiss nicht. So könnte es sein, dass es am Ende nur konventionelle Erwartungen sind, die uns in ihr nach einem förmlichen Schuldeingeständnis Jakobs und einem Wort der Vergebung von Esau fragen lassen. Die Geschichte kommt ohne das aus.

Was uns dann aber erwartet, ist das Problem der Schuld und des Verstehens der Schuld, in die beide Brüder verstrickt sind.

## 2. Freiheit und Wiederholung – Verstrickung im Generationenzusammenhang

Es darf heute als gesichert gelten, dass in zwischenmenschlichen Beziehungen „Verletzungen, die vor Jahren und Jahrzehnten erlitten wurden, die gegenwärtige Beziehungsgestaltung maßgeblich negativ beeinflussen“ können. [...] Negative Beziehungsmuster werden mit einer Wahrscheinlichkeit von ca. 80% an die nächste Generation unbewusst weitergegeben.“<sup>46</sup> Konrad Stauss spricht im Hinblick darauf vom Wiederholungszwang im „Täter-Opfer-Täter-Reigen“: „Wir können [...] zum Opfer von verletzenden Beziehungsmustern anderer werden. Diese Beziehungsmuster werden verinnerlicht und unbewusst an unschuldige andere weitergegeben. So wird das ehemalige Opfer zum Täter.“<sup>47</sup>

Blickt man mit diesem Wissen auf Jakob und Esau im Verband ihrer Herkunftsfamilie, so zeigen sich rasch generationenverbindende Bezüge und Korrespondenzen, die in genau diesem Sinn voller Aussage sind. Ich fasse so kurz wie möglich zusammen<sup>48</sup>:

- Dem Brüderpaar Jakob/Esau entspricht im Haus der Großeltern (Abraham und Sara) das Paar *Isaak/Ismael*.
- Beide Brüderpaare verbindet ein Gegensatz: Isaak und Ismael sind die Söhne zweier Mütter (Sara und Hagar), Jakob und Esau sind nicht nur Söhne, sondern Zwillinge derselben Mutter (Rebekka).
- Ismael und Esau gleichen einander als ‚wilde Gesellen‘ (Ismael: 16,12; 21,20; Esau: 25,25.27) und unterscheiden sich dadurch von ihren Brüdern.
- Ismael ist wie Esau der Erstgeborene, freilich von der Nebenfrau Hagar, da *Sara* – wie dann *Rebekka* – zunächst unfruchtbar ist.

<sup>45</sup> Magdalene L. Frettlöh, „Der Mensch heißt Mensch weil er ... vergibt“?, in: Jürgen Ebach u.a. (Hrsg.), „Wie? Auch wir vergeben unsern Schuldigern?“. Mit Schuld leben. Jabboq 5, 2004, 179-215, S. 214.

<sup>46</sup> Konrad Stauss, Die heilende Kraft der Versöhnung, München 2014, S. 82. Vgl. S. 80ff.

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> S. zum Folgenden Gen 16-17; 21,1-31; 22-28.

- Beide, Ismael wie Esau, verlieren Rang und Privileg des Erstgeborenen zugunsten ihrer jüngeren Brüder Isaak und Jakob.
- Ismael und seine Mutter werden von Abraham in die Wüste geschickt; dies zum Missfallen Abrahams aber (21,11) und auf Betreiben *Saras*; denn (sagt sie): „Er soll nicht mit meinem Sohn, mit Isaak, das Erbe teilen“. (21,10) Esau wird um sein Recht und den Segen des Vaters gebracht, zwar durch Jakob, aber auf Anstiften und mit Hilfe von *Rebekka* – so, dass ihm am Ende nur ein zweifelhafter Vatersegen bleibt (27,39-40).
- Zwischen Abraham und seinem zweiten Sohn Isaak steht das Trauma der ‚Bindung Isaaks‘ (der sog. ‚Opferung Isaaks‘ Gen 22). Zwischen Isaak und seinem Zweitgeborenen, Jakob, steht das todeswürdige Verbrechen der Irreführung des blinden Vaters zum Erschleichen des Segens.
- In, mit und trotz alledem ist dies der Weg, auf dem sich die an Abraham ergangene Verheißung von Generation zu Generation in der Welt durchsetzt.

Bei allen Unterschieden im Einzelnen und des Gleichen im Verschiedenen ist hier so viel, dass guten Grundes gesagt werden kann: In den Verwicklungen der Jakob/Esau-Geschichten leben Konflikte fort und neu auf, die in hochproblematischen Beziehungsmustern und Beziehungserfahrungen der Großelterngeneration ihre Vor- und Ursprungsgeschichte haben. Wie die Abrahamsverheißung und gleichsam Hand in Hand mit ihr gehen diese Muster und Erfahrungen auf Isaak über – und über ihn auf sein Haus, besonders seine Söhne, ihr Verhältnis zueinander und zu ihren Eltern. *Esau*, ein zweiter Ismael. *Rebekka*, eine zweite Sara. *Jakob*, ein zweiter Isaak – von der Mutter um den Preis der Entrechtung/Verstoßung des jeweils älteren Bruders bevorzugt, im Verhältnis zum Vater gezeichnet durch Trug und Trauma, bleibend aber, Jakob wie Isaak, Erbe der Verheißung.

Diese Verflechtungen zu erkennen und in ihrer Bindekraft anzuerkennen, ‚entschuldigt‘ niemanden. Konträr, es verschärft, es radikalisiert das Problem der Schuld; denn die ist hiernach eben nicht einfach Jakobs Schuld oder Esaus, sondern *Schuldverstrickung beider Brüder samt ihrer Eltern* im Erbe der Großelterngeneration. Viel zu simpel daher der Gedanke, Esau sollte dem Bruder verzeihen – und damit gut! Dass er dazu überhaupt frei wäre, ist ebenso illusionär, wie die Vorstellung, mit seinem Verzeihen sei alles geheilt und wieder in Ordnung. Ebenso viel zu einfach gedacht, Jakob brauchte nur seinem Bruder mit Schuldeingeständnis und Vergebungsbitte zu kommen, um im Streit, ja im drohenden Krieg der beiden „den Siegenszwang in Leben zu verwandeln“. Im einen wie andern Fall bliebe bestehen, was den konkret vorzuwerfenden Taten voraus- und zugrunde liegt: *Dass sie nicht gleichrangig Brüder sein können, nicht beide Erben der Verheißung – und dass damit umzugehen, sie nicht besser sind als ihre Väter und Mütter.*

Es sei denn ... und hier liegt die Grenze der bloßen Wiederholung prägender Beziehungsmuster und davon bestimmter Problemlösungswege der jeweils älteren

Generation: Es sei denn, der Verheißungserbe ginge zurück bis auf den Grund der Machenschaften und Verletzungen im Konflikt der beiden Brüder – ginge in des Wortes Bedeutung ‚zu Grunde‘ und suchte von da aus und so den Weg zur Versöhnung.

Das ist der Fall im Fall ‚Jakob und Esau‘. Ich komme noch einmal zurück auf jenes Gebet, mit dem Jakob (mitten in den Vorbereitungen auf die Wiederbegegnung mit Esau und voller Angst vor dessen vierhundert Mann) sich an Gott wendet, den „Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak“ (32,10-13). In diesem Gebet, sah sich Jakob selbst aus der Hand und ganz in die Hand dieses Gottes. Er tritt sozusagen von unter den eigenen Taten und eigenen Möglichkeiten hervor und unmittelbar vor den Gott, der ihn mit all seinem Beistand und Wohltun eben *auch* in die Not, die verzweifelte Lage geführt hat, in der er jetzt steckt. Jakob klagt; aber klagt nicht an, sich nicht und Gott nicht; sondern jenseits der Fragen von Schuld oder Unschuld sagt er, was so vorher nicht, von Abraham nicht und von Isaak nicht, je gesagt worden ist: „Ich bin zu klein für alle Gnaden und alle Treue, die du deinem Knechte erwiesen hast...“

„Ich bin zu klein“: Im jetzigen Zusammenhang gelesen besagt das nicht nur: „Für den weiteren Weg der Verheißung Sorge, Gott, du!“, und unterstreicht damit die Bitte um Errettung; es besagt vielmehr damit zugleich: Jakob tritt von sich zurück – nicht von sich als dem Erben der Verheißung, aber von sich als dem, der dies Erbe in Bahnen und mit Mitteln an sich gebracht hat, in denen die Beziehungskonflikte und Verletzungen der Vergangenheit sich seinem eigenen Leben ein- und darin fortgeschrieben haben. Er ist, was das angeht, am Ende. Agiert nicht mehr die alten Muster. Nimmt Zuflucht zu der Macht, *die in den Schwachen mächtig ist* (2 Kor 12,9). Nimmt sich an in seiner Schwachheit, kehrt in seine Wahrheit ein.

Entsprechend sein weiteres Handeln! – Ich fasse nur noch zusammen:

- Er will *sühnen*. Anders als im heute gängigen Gebrauch hat das nicht mit Bestrafen und Strafe zu tun. Es soll überwunden werden, was trennt. Das meint Wiedergutmachen, Heilen, nicht Büßen. Am Ende wird Jakob sein „Geschenk“ auch darum eine (*b<sup>e</sup>rākā*), eine Segensgabe für den Bruder nennen, dem er den Segen (*b<sup>e</sup>rākā*) des Vaters entwendet hat.
- Er entgeht nicht der *Konfrontation mit seiner Schuld*. Aus dem Ringen mit ihr, mit dem Schatten Esaus in Gestalt jenes rätselhaften „Mannes“ (*'iš*) an der Jabbok-Furt, geht Jakob als ein Hinkender hervor: Gezeichnet, geschwächt, wahr geworden. Und wie ein Siegel darauf erhält er einen neuen Namen: Er wird *Israel* heißen (32,29). Zu seiner Wahrheit gehört und ist Teil seiner Identität: Er wird *mit* seiner Schuld leben; aber er wird mit ihr *leben*.
- Er macht sich nicht stark, er *ist schwach*, als er der Übermacht Esaus mit seinen Kriegern begegnet. Und seine Wehrlosigkeit entwaffnet den Bruder. Jakob gewinnt, da er alles auf diese Karte setzt. Durch die und mit der Versöhnung der beiden wird aber dieser sein Sieg in Leben verwandelt.

- Zu ihrer beider Versöhnung gehört, dass sie *sich trennen und trennen können*. Das, worin sie verstrickt waren, beide, fesselt sie nicht weiterhin aneinander. Und in dieser Freiheit dann doch kann ihnen nützlich sein, was schon die Weise des Vaters und Großvaters war, beider Erbe: Um Konflikte im Streit mit andern zu lösen, ist es geraten, *sich* von den andern zu lösen (Gen 13; 31).